

Hygiene und Reinheit für das Südsee-Paradies: Preußisch-koloniale Interventionen im Samoa

Christoph Schnoor

Abstract

In den knapp fünfzehn Jahren ihrer kurzen Kolonialherrschaft in Samoa setzte die deutsche Verwaltung unter ihrem Gouverneur, Dr. Wilhelm Solf, eine Reihe von baulichen und infrastrukturellen Erweiterungen des Ortes Apia durch, welche wesentliche Modernisierung bedeuteten. Dieser Aufsatz untersucht sowohl die übergreifende Entwicklung Apias zu einer Kleinstadt als auch einige ausgewählte architektonische Projekte der deutschen Verwaltung. Diese Projekte werden aus der Perspektive von Hygiene und Reinheit – in direkter und in übertragener Form – betrachtet. Dabei werden zwei sich einander widersprechende Tendenzen aufgezeigt: einerseits der Versuch der Verwaltung und insbesondere des Gouverneurs Solf, Samoanisches von Fremdem zu scheiden, um die Samoa-Inseln als den ›Garten Eden‹ zu erhalten, als die sie von Deutschland aus vielfach wahrgenommen wurden. Dabei wurde Apia kurioserweise zu einem rein europäischen Ort des Fremden in Samoa. Andererseits ist die Tendenz einer Vermischung zu beobachten, die sich in Koedukation und gemeinsamer Krankenhausbetreuung zeigt sowie im Interesse, von den samoanischen Traditionen und Gegebenheiten zu lernen und diese teils in die eigene Architektur einzubeziehen. Diese Spannung zwischen Distanz und Symbiose ist nicht aufzulösen, sondern besteht in Samoa nebeneinander.

1. Zum Kontext

Preußens Paradies: eine optische Täuschung

Wenden wir unseren Blick einem historischen Foto zu, das ganz offensichtlich eine kleine Küstenstadt zeigt [Abb. 1]. Im Zentrum ist eine große parkähnliche Grünfläche sichtbar. Eine niedrige Hafenummauer markiert links ihren Abschluss zum Wasser hin, während im Hintergrund ein Stadtturm Wacht hält. Zur Rechten überblickt eine Reihe substantieller zweistöckiger Bauten mit Sattel- und Walmdächern die Grünfläche, einer Kleinstadt würdig. Im Hintergrund scheint der Turm einer Kirche durch. Alles in allem eine Szene, die auf ein deutsches oder zumindest europäisches Seebad hindeuten könnte, würden nicht im Vordergrund einige dunkelhäutige,

weißbekleidete Passanten in die Kamera schauen. Dies sind die Bewohner ihres Heimatortes Apia, in Samoa, nur sind es paradoxerweise sie selbst, die hier nicht ins Bild zu passen scheinen, nicht die Gebäude. Es ist eigenartig: das Interesse an den für die Europäer so fremden Völkern des Pazifikraumes, der von den Deutschen gern schlicht ›die Südsee‹ genannt wurde, ist gegen Ende des 19. Jahrhunderts so groß wie zu kaum einer anderen Epoche. Paul Gauguin, Emil Nolde und andere Künstler brachten die auch heute noch so eindringlich schönen und starken Farben der Landschaft und der menschlichen Artefakte nach Europa. In dieser Zeit herrscht eine Faszination am ›Primitiven‹ vor, was implizit oder sogar explizit mit der Annahme einher geht, dass diese Völker glücklicher sein müssten als die Europäer.¹ Kurz, ein seltsamer Wechsel findet statt: In Europa wird eine Faszination für das Ursprüngliche, Farbige, Fröhliche propagiert, die jedoch nicht mit einer Übernahme solcher Qualitäten in ihren Bauten in Ozeanien einhergeht. Da sind dann augenscheinlich die Bauten wie die Deutschen selbst in Samoa: gut preußisch und kolonial. Wäre denn eine Verbindung von europäischer Modernisierung und Südsee-Paradies nicht wünschenswert gewesen? Das ist die Hauptfrage, der dieser Aufsatz nachgeht.²

Hintergrund deutscher Kolonialgeschichte in Samoa

Nach langem Tauziehen zwischen den drei Mächten Großbritannien, den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich, übernahm Deutschland 1900 die beiden samoanischen Inseln Upolu und Savai'i als ihr ›Schutzgebiet‹, was den Begriff Kolonie vermied. Dr. Wilhelm Solf war dessen erster Gouverneur, und der oberste Richter, Dr. Erich Schultz-Ewerth, sein Nachfolger von 1910 bis 1914. Die Interessen der mit Kopra handelnden Firma Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft D.H.&P.G. mit Sitz in Hamburg, die in Samoa oft nur als ›die Firma‹ bezeichnet wurde, hatten letztlich nach vielem Hin und Her dazu geführt, dass Deutschland Samoa als Kolonie annektierte.

Deutsche waren seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Samoa anwesend, zuvorderst als Kaufleute und Plantagenbesitzer, verbunden mit der Firma des Hamburger Kaufmanns Johann Cesar

¹ Gauguin wurde in der Ausstellung ›Primitivism‹, die 1984 in New York gezeigt wurde, und in der Folgezeit wiederholt als der wichtigste Protagonist des Transfers zwischen europäischen und pazifischen Kulturen bezeichnet. Dazu Rubin, William (Hg.): ›Primitivism‹ in 20th Century Art. New York 1984, und Eisenman, Stephen: Gauguin's Skirt. London 1997. Zu Nolde siehe insbesondere Moeller, Magdalena (Hg.): Emil Nolde. Expedition in die Südsee, München/Berlin 2002.

² Quellen für diesen Aufsatz sind neben der angegebenen Literatur in erster Linie die Akten der deutschen Kolonialverwaltung in Samoa, die heute zu etwa zwei Dritteln in den *Archives New Zealand* in Wellington mikroverfilmt zugänglich sind, während das restliche Drittel heute im Ministerium für Erziehung, Sport und Kultur (MESC) befindet, wo es zur Zeit mit Unterstützung der Bundesregierung digitalisiert wird. Ich danke besonders Sina Malietoa und Ferron Fruean in Apia und Heidi Kuglin in Wellington für ihre Hilfe.

Godeffroy, welche der Vorläufer der DH&PG war. August Unshelm, Handelsvertreter Godeffroys, war 1857 nach Apia gekommen. Die Firma kaufte Tausende Hektar Land in Samoa und experimentierte mit dem Anbau von Kaffee, Ananas und Baumwolle. Ein weiteres Produkt, in Europa sehr gefragt, war Kokosöl, dessen Transport jedoch zu teuer und kompliziert. Ab 1867 benutzte Theodor Weber ein Verfahren, mit dem das Öl zu Kopra getrocknet werden konnte, wodurch der Schiffstransport wesentlich erleichtert wurde. Insbesondere durch diese Erfindung war Godeffroys Firma um 1870 in der Lage, ca. 70% des Südseehandels zu kontrollieren.³ Theodor Weber war doppelt mächtig als Direktor der DH&PG in Apia und, ab 1870, als deutscher Konsul.⁴ In Samoa gab es also frühzeitig eine enge Verquickung zwischen Handels- und politischen Interessen. 1879 wurde Apia mit seinem direkten Umland von den drei Mächten Großbritannien, den USA und dem Deutschen Reich zum neutralen Munizipalbereich erklärt.⁵ In den 1880er Jahren übte Deutschland wachsenden Druck aus, die Macht in Samoa zu übernehmen, was zu einer Reihe von unkontrollierten Handlungen sowohl der drei Mächte als auch der samoanischen Herrscherparteien führte. Ein Hurrikan im März 1889 zerstörte auf einen Schlag sechs Kriegsschiffe, die im Hafen Apias ankerten und führte den rivalisierenden Mächten die Unverhältnismäßigkeit ihres Streits vor Augen sowie ihre Unfähigkeit, zu einer Einigung zu kommen. In der darauf einberufenen Konferenz von Berlin wurde die Macht zwischen den USA, Großbritannien und dem Deutschen Reich geteilt, um Samoa durch ein Kondominium gemeinsam zu kontrollieren. Ein knappes Jahrzehnt lang wirkte die schwerfällige mehrparteiliche Verwaltung von Samoa. Nach dem Tod von Regent Malietoa Laupepa 1898 brach jedoch erneut Zwist aus, eine Kommission wurde eingesetzt, die das Ende der Königtums sowie des Kondominiums beschloss und darüber hinaus, dass nur eine einzige Macht Samoa kontrollieren solle. Eine Reihe von weltpolitischen Gründen, darunter Zugeständnisse Deutschlands an Großbritannien, führten dazu, dass die USA Kontrolle über Pago Pago erhielten, während dem Deutschen Reich die beiden westsamoanischen Inseln Upolu und Savai'i zugesprochen wurden. Von 1900 an leitete die deutsche Verwaltung eine Reihe von Infrastrukturmaßnahmen in Samoa an, die für die Modernisierung des Inselstaates dauerhaft von Bedeutung sind. Die knapp fünfzehn Jahre deutscher Kolonialherrschaft in Samoa gingen am 29. August 1914 mit der Landung neuseeländischer Truppen und mit der Übernahme der Kontrolle West Samoas durch Neuseeland

³ Hiery, Hermann Joseph: »Die Deutschen in der Südsee. Ein Überblick«, in: M. Moeller: Emil Nolde, S. 13-34, hier S. 20. Die Größe der von Weber angekauften Ländereien variiert in der Literatur um den Faktor 10 und wird zwischen ca. 3.000 und 30.000 ha angegeben.

⁴ Pringle, Gary: Heritage Assessment Apia, Western Samoa (Unveröffentlichte Magisterarbeit). Sydney 1989, S. 17.

⁵ Konvention vom 02.09.1879, betreffend die Munizipalverwaltung für Apia. In: Wagner, Norbert (Hg.): Archiv des deutschen Kolonialrechts. Brühl/Wesseling 2008, S. 310.

(das zu diesem Zeitpunkt selbst noch keinesfalls unabhängig von Großbritannien war) zu Ende. Die fünfzehn Jahre deutscher Verwaltung markieren damit nur einen kleinen Teil der etwa hundert Jahre samoanischer Fremdabhängigkeit, die mit der Unabhängigkeit von Neuseeland am 1. Juni 1962 endete, in diesem Jahr also zum fünfzigsten Mal gefeiert wird.

Die deutsche Bevölkerung in Samoa war klein in ihrer Zahl, aber die Wirkung der Inseln auf Deutschland schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts äußerst stark:

»Schon wurde das Wort Samoa in der Heimat zu einem fast magischen Begriff, und dessen zunehmend häufige Nennung in deutschen Zeitungen und Zeitschriften [...] bereicherte die Phantasie und Vorstellungswelt der meisten Deutschen mit Assoziationen von ›traumhaft‹, ›paradiesisch‹ und, wenn man schon nicht selbst dorthin konnte, fast drogenhaft imperialen Sehnsüchten.«⁶

Solche Träume wurden von Publikationen gefördert wie Otto Ehlers' Reisebericht *Samoa, die Perle der Südsee* aus dem Jahre 1894, das bis 1914 siebenmal aufgelegt wurde. Ehlers schließt seinen Bericht: »Ein deutsches Samoa kann für uns eine wertvolle Kolonie werden. Das Land ist von paradiesischer Schönheit, das Klima das denkbar angenehmste, der Boden von unerschöpflicher Fruchtbarkeit und die Bevölkerung die liebenswürdigste unseres Planeten.«⁷ Er wollte allerdings den von ihm erträumten zukünftigen Gouverneur in Samoa nicht beneiden; denn dieser Posten »erfordert einen Mann, der erstens mit den hiesigen Verhältnissen vertraut ist, die Sprache des Landes spricht und ebensoviel Geduld wie Ausdauer und Energie besitzt.«⁸ Alle diese Anforderungen erfüllte Wilhelm Solf, und dennoch erfüllte er die imperialen Wünsche seiner Landsleute nicht, weshalb er sich häufig gerade von den Deutschen in Samoa kritisiert sah. Wie aus der kurzen historischen Skizze deutlich wird, waren die Deutschen allerdings nur *eine* Nationalität unter anderen Fremden: So zählt die sogenannte *Cyclopedia of Samoa, Tonga etc.* von 1907, eine der wichtigsten gedruckten Quellen zur samoanischen Kolonialgeschichte, als Bewohner Deutsche, Briten, Amerikaner, Franzosen, Dänen, Norweger, Schweden und Chinesen auf.⁹ Der Zensus von 1905 führt 380 weiße Bewohner Apias an, während die Inseln Upolu und Savai'i etwa 33.000 samoanische Einwohner hatten. Die Fremden lebten fast ohne Ausnahme in Apia.

⁶ H. J. Hiery: Die Deutschen in der Südsee, S. 25.

⁷ Ehlers, Otto: Samoa. Die Perle der Südsee. Berlin 1895, S. 198.

⁸ Ebd., S. 199.

⁹ Cyclopedia of Samoa, Tonga, Tahiti and the Cook Islands [...] A Complete Review of the History and Traditions and the Commercial Development of the Islands, with Statistics and Data never before compiled in a single publication. Papakura, Neuseeland 1983 (Ersterscheinung 1907), S. 3.

2. Hygiene für ein Paradies: Transferprozesse, Akteure, Umsetzungen

Das heutige Apia hat eine ganze Reihe Dörfer in eine kleine Stadt eingemeindet, die leider heute in ihrem Zentrum von Hässlichkeit dominiert wird, weil aus Einzelbauten, oft vernachlässigten oder nachlässig entworfenen Zweckbauten, kein Ensemble entstanden ist. Im Jahre 1900 allerdings war Apia eher ein Dorf als eine Stadt, eine Reihe von Häusern, die alle – wenn auch unregelmäßig – um die Apia-Bucht herum wie Perlen an einer Schnur aufgereiht waren. Es bestand aus nicht mehr als gut zwanzig Gebäuden. Allerdings gehörten die umgebenden Dörfer bereits zum *Municipal district of Apia*, wie der weitere Gemeindebezirk seit 1879 hieß. Dies schloss Orte ein wie Mulinu'u – dem Sitz der samoanischen Regierung am Ende der Halbinsel nördlich von Apia (*Mulinu'u* heißt übersetzt etwa ›das letzte Dorf‹ oder ›das Dorf am Ende‹) –, Sogi, Savalalo, Matafele, Apia selbst und Matautu: Dörfer, die alle miteinander durch eine einzige Küstenstraße verbunden waren, der Haupt- oder Strandstraße. Von den zentralen Bereichen Apias aus gingen und gehen heute noch vier Straßen mehr oder weniger direkt nach Süden ins Landesinnere (Fugalei, Vaea, Ifi-Ifi, Falealili). [Abb. 2,3]

Eine europäisch inspirierte Stadtentwicklung

Die deutsche Verwaltung in Apia verwandelte in den knapp 15 Jahren ihrer Kolonialherrschaft mit einer Reihe von baulichen wie infrastrukturellen Maßnahmen Apia in ein Städtchen, das sich weiter und weiter von der herkömmlichen samoanischen Art zu leben entfernte. War um 1900 diese Diskrepanz zwischen der Stadt und dem Rest Samoas bereits in Ansätzen durch Bauten der DH&PG sowie der europäischen und amerikanischen Siedler und Kaufleute vorhanden, so wurde sie von der deutschen Verwaltung vertieft und verfestigt. Bereits kurz nachdem die Deutschen in Apia die Kolonialmacht übernommen hatten, begann die deutsche Verwaltung ein Verfahren der Stadtentwicklung, das sie mehr als eine Dekade lang in Anspruch nahm und das wegen des Kriegsausbruchs nicht fertiggestellt wurde. Diese Entwicklung läutete eine fundamentale Abweichung von der bisherigen Ortsstruktur ein und damit eine Entfernung von dem, was als samoanische Dorfform bezeichnet werden kann.¹⁰

¹⁰ Vgl. Schnoor, Christoph/Taliva'a, John: »Samoan Village Space in Transition«, in: Antony Moulis/Deborah van der Plaats (Hg.), *Audience. Proceedings of the 28th Annual Conference of the Society of Architectural Historians, Australia and New Zealand SAHANZ* Brisbane 2011, S.??, sowie Guernsey Allen, Ann: »Architecture as Social Expression in Western Samoa. Axioms and Models«, in: *Traditional Dwellings and Settlements Review* 5 (1993), S. 33-45.

Einen ersten Eindruck von dieser Entwicklung bot die *Samoanische Zeitung* vom 6. Juli 1901 in ihrem Bericht über die Planungen für die sogenannte ›Tiger Bay‹. Dies war ein Bereich südlich der Strandstraße in Matafele, dem westlichen Teil Apias. Anscheinend handelte es sich bei dem als Tiger Bay bezeichneten Bereich um das Gegenstück zum Rotlichtbezirk in europäischen Städten: In den Akten und Zeitungsberichten um 1901 ist von Hehlern und Aufbewahrungsorten von Diebesgut die Rede, sowie von einer zunehmenden Zahl von Geschlechtskrankheiten in diesem Ortsteil, der auf Prostitution hindeutet.¹¹ So ist es verständlich, dass Maßnahmen dagegen ergriffen wurden. Warum diese radikal die betroffenen Bevölkerungsgruppen aus dem Ort ausweisen, ist im Folgenden zu untersuchen.

Die *Samoanische Zeitung* berichtet von der Vorlage eines Planes »zur Verbesserung der Tiger Bay und zur Hebung des Stadttheils Matafele« durch Gouverneur Solf. Zunächst war sein Ziel, »dass parallel der Strand- und Mulivai-Strasse mitten durch die Tiger Bay ein breiter Weg gelegt werden würde, an welchen die Eingeborenen in vorgeschriebener Baufluchtlinie ihre gegenwaertig unordentlich durcheinander stehenden Huetten zu verlegen haetten«¹², später wurde daraus jedoch die gänzliche Vertreibung der samoanischen Bewohner aus diesem Teil Apias.

[Abb. 4]

Bereits um Solfs erstes Ziel einer neuen parallel geführten Straße erreichen zu können, mussten umständliche Verhandlungen mit den zumeist europäischen Landbesitzern durchgeführt werden, die katholische Mission der französischen Maristen und die DH&PG eingeschlossen. Wollte man diesem Bäumchen-Wechsel-Dich zwischen 1900 und 1914 im Einzelnen folgen, müsste man trotz der geringen Größe Apias eine Karte für jedes einzelne Jahr zeichnen. Der Landtausch ging jedoch ebenso wie das Abreißen, Verschieben, Umsetzen und Wiederverwenden von Teilen abgerissener Bauten mit einer Leichtigkeit vonstatten, die ihresgleichen sucht und unter anderem in den leichten Holzkonstruktionen der Gebäude begründet ist. Nur sehr wenige Samoaner waren an diesen Entwicklungen direkt beteiligt.

Dieser erste Schritt war Teil einer größer angelegten Entwicklung Apias zu einer ›ordentlichen‹ Stadt, und breitere und gleichmäßigere, wie auch geradere Straßen, waren ein Teil dieser Maßnahme. Ein weiteres Ziel war, die in den Regularien vorgesehene Freilegung der Strandseite zu erreichen. Die Munizipalitäts-Ordnung hatte bereits 1880 festgelegt »that the sea breeze should circulate freely through the town and not be intercepted by buidlings near the water along

¹¹ S12_IG71_F3. Vorab zur Verfügung gestellte digitalisierte Exemplare der deutschen Kolonialakten in Samoa. WO

¹² Samoanische Zeitung vom 6. Juli 1901, S. ?

the shore of the harbour«¹³ und deshalb das Errichten oder sogar Reparieren von Bauten nördlich der Strandstraße zur See hin untersagt. Allerdings dauerte es Jahre, bis hier Fortschritt erzielt war. Erst 1907 berichtet die *Samoanische Zeitung*: »Es wird gewiß jedermann mit Genugtuung erfüllen, dass das Gouvernement nun endlich die Freilegung der Strandseite unserer Hauptstraße energisch in Angriff genommen hat.«¹⁴

Hygienefragen in Samoa

In verschiedenen Ausprägungen ist Hygiene – oder Reinheit – ein wichtiges Thema dieser Zeit in Apia. Dieses Thema wird insbesondere von Herrn Carruthers 1901 in einer Sitzung des Gouvernementsrats zum Thema gemacht. Carruthers war ein australischer Rechtsanwalt, bereits 1877 nach Samoa gekommen. 1880 wurde er in den Munizipalrat berufen, mit der Durchsetzung von Recht und Ordnung betraut in einer Stadt, die damals, etwa von Konsul William Churchward, als »Hölle der Pazifik« beschrieben wurde:

»A particularly rowdy half-caste population had sprung up, who led the natives into all the vices of their beachcombing progenitors; the sale of liquors of the vilest and most maddening description was permitted, without restriction, to natives and whites, amongst whom were many men whose very existence depended upon disorder, and who occupied their whole time in fostering it. It was, according to report, a very pandemonium, and at that time well deserved the name of the ›Hell of the Pacific!«¹⁵

Diese Namensgebung ist nicht ungewöhnlich: Auch Russell, das damalige Kororareka in der Bay of Islands in Neuseeland, war zur gleichen Zeit als ›hell-hole of the Pacific‹ berühmt-berüchtigt. Wenn in solchen zeitgenössischen Schilderungen der Begriff der Hölle auftaucht, hat er eigentlich immer mit den Begleiterscheinungen der europäischen Kultur zu tun, weniger mit Verhaltensweisen der indigenen Bevölkerung. Und für die weitere Argumentation scheint es bedeutend, dass es insbesondere die Mischlinge waren, die ›half-castes‹ (*'afakasi*, wie sie von den Samoanern genannt werden), welche für Unruhe sorgten. Anwalt Carruthers scheint seine Aufgabe sehr entschlossen wahrgenommen zu haben, da der – unbekannte – Autor der *Cyclopedia* 1907 versichert, »heute gibt es keinen Ort im Pazifik mit einer Gemeinde, die

¹³ Vgl. G. Pringle: Heritage Assessment, Appendix 1.

¹⁴ *Samoanische Zeitung* vom 20. April 1907, S. ?

¹⁵ Churchward, William: *My consulate in Samoa: a record of four years sojourn in the Navigator Islands, with personal experiences of King Malietoa Laupepa, his country, and his men*, Folkestone 1971 (Ersterscheinung 1887).

weniger Verbrechen aufweist als Apia«¹⁶. In der bereits angesprochenen Sitzung von 1901 nun dank Carruthers dem Gouvernement ausdrücklich für die vorgesehene Sanierung der Tiger Bay, geht aber weiter als der Gouverneur:

»[Carruthers] schlägt vor, auch die übrigen in der Tiger Bay gelegenen Grundstücke anzukaufen, gegebenenfalls auf dem Weg des Enteignungsverfahrens die verschiedenen Eigentümern zur Herausgabe zu zwingen. Für dieses Verfahren seien ordnungs- und sanitätspolizeiliche Gründe in genügender Anzahl und von genügender Schwere vorhanden. Es könne auch die noch geltende Municipalverordnung betreffend den Bau von Samoahütten in der Nähe von Wohnhäusern der Fremden für die Zwecke des Enteignungsverfahrens herangezogen werden.«¹⁷

Die geräumte Tiger Bay solle dann als »Schmuck- und Erholungsplatz für die fremden Ansiedler« gestaltet werden. Das schlagende Argument für Carruthers Forderung nach einer völligen Räumung der Tiger Bay ist »die Tatsache, dass die Eingeborenen mangels Abortanlagen in der Nähe ihrer Wohnungen die der Tiger Bay benachbarten Plätze am Strande verunreinigten und dadurch eine Gefahr für die Gesundheit der Weißen bildeten.«¹⁸

So bilden moralische und körperliche Reinheit zunächst die Gründe, warum eine radikale Lösung gesucht wird. Carruthers Beschuldigung, dass die samoanischen Bewohner der Tiger Bay den Strand verunreinigten, muss allerdings sorgfältig bewertet werden. Was war denn hygienische Praxis in Samoa um 1900? Newton Allan Rowe, ein neuseeländischer Beamter in Samoa und Kritiker der neuseeländischen Militärverwaltung, schildert die hygienische Praxis der Samoaner 1930 wie folgt:

»The Samoan is regular in his personal habits, and it is his custom, where he lives by the coast, to go to the beach at day-break each morning and deposit his faeces below high-water mark. When the tide is full he will wade out into the sea. [...] This state of affairs is possibly not ideal [...] but it is difficult, apart from the building of communal latrines by the Government, to see how to effect any satisfactory improvement.«¹⁹

Rowe sieht Gemeinde-Latrinen als möglichen Ausweg aus dem sanitären Problem; für den Erlass der neuseeländischen Verwaltung, der jeder Familie das Errichten eines Toilettenhäuschens am Strand verordnete, hat er jedoch nur Spott übrig: »Had these preposterous places, or pretended drop-privies been used, it would simply have led to the depositing and exposure of the excrement

¹⁶ »Mr. Carruthers, an Australian barrister and solicitor, had already come to Samoa in 1877. He was appointed municipal magistrate in 1880, charged with the preservation of law and order in Apia, which at that time was somewhere described as the »hell of the Pacific. Today there is no place in the Pacific with a community freer from crime than Apia.« Cyclopedia of Samoa, S. 96.

¹⁷ Samoanische Zeitung vom 6. Juli 1901, S. ?

¹⁸ Samoanische Zeitung vom 6. Juli 1901, S. ?

¹⁹ Rowe, Newton Allan: Samoa Under the Sailing Gods. London/New York 1930, S. 184f.

above high-water mark.«²⁰ Diese Kisten, »crude, and for the most part useless, privies, constructed of all sorts of junk, such as pieces of old soap-boxes«²¹, so ist anzunehmen, hatten sich als Resultat dieses Erlasses nach 1920 verbreitet. Wie ist es dann aber möglich, dass Otto Riedel, der spätere Direktor der DH&PG in Samoa, solche Aborthäuschen bereits bei seinem Eintreffen in Samoa 1893 beschrieb?

»Je näher wir herankamen, desto weniger glich Apia Honolulu. [...] Nach Stadt sah das nicht aus. Eher nach einem etwas improvisierten Badeort. In diesem Eindruck bestärkten mich kleine Häuschen, die in die Reede hineingestellt waren. Ich hielt sie für Kabinen zum An- und Auskleiden. Ein Landkundiger zerstörte mir diese Illusion, indem er mir beibrachte, daß sie zwar auch der Reinlichkeit dienten, es sich aber nicht empfehle, in ihrer Nähe zu baden, weil Flut und Ebbe, von der man erwarte, daß sie für die notwendige Hygiene Sorge, das manchmal doch nur recht unvollkommen tue. Kanalisation und Wasserleitung gäbe es in dieser Gegend noch nicht.«²²

Der Widerspruch mag sich dadurch auflösen, dass Rowes Kritik sich daran entzündete, dass mehr als dreißig Jahre nachdem Riedel diese Zeilen schreiben konnte, die neuseeländische Verwaltung nichts unternahm, einen solchen Zustand zu verbessern, stattdessen ihn fortschrieb, ja verstärkte. Deutlich aber ist in jedem Fall, dass die Europäer hygienische Ansprüche an die Samoaner stellten, welche diese anscheinend nicht erfüllten.

Im Licht der noch jungen Fortschritte im Verstehen von Hygiene und der Einführung hygienischer Standards in Europa lässt sich diese Kritik vielleicht am ehesten erklären: Das als »primitiv« verstandene Verhalten der Samoaner mag den europäischen Kolonialisten die eigene noch nicht lange etablierte Entwicklung vor Augen geführt haben. Abwasserleitungen wurden in europäischen Städten ab den 1860er Jahren installiert, aber erst kurz vor der Jahrhundertwende war Wissen über die Gefahren verunreinigten Wassers und ein Verstehen der chemischen Vorgänge in Fäkalien verfügbar geworden. In diesen Jahren machten Robert Koch, Louis Pasteur und viele andere Biologen, Chemiker und Ärzte enorme Fortschritte in der Entdeckung von Epidemien und ihrer Bekämpfung.²³ Das mag verdeutlichen, dass Carruthers durchaus Recht hatte, auf die gesundheitlichen Risiken hinzuweisen, die von den schlechten hygienischen Bedingungen in der Tiger Bay herrührten, aber er hätte aus dieser Besorgnis heraus hygienischere Praktiken oder infrastrukturelle Einrichtungen fordern können. Stattdessen beschränkte er seine Forderung darauf, die samoanischen Bewohner der Tiger Bay zu vertreiben, und der

²⁰ Ebd., S. 185.

²¹ Ebd., S. 184.

²² Riedel, Otto: Der Kampf um Deutsch-Samoa. Berlin 1938, S. 28f.

²³ Grüntzig, Johannes W.: »Medizinische Expeditionen in die deutschen Kolonien«, in: M. Moeller: Emil Nolde, S. 43-62.

Gouvernementsrat folgte diesem Vorschlag. Kam es niemandem in den Sinn, dass eine Verbesserung der hygienischen Bedingungen auch das Leben der Samoaner im allgemeinen verbessert hätte? Dies wirkt umso unverständlicher, als die Deutschen eine Reihe von Expeditionen in den Südpazifik entsandten, mit so berühmten Medizinerinnen wie Robert Koch, die nicht nur Forschung zu Epidemien und endemischen Krankheiten betrieben, sondern außerdem Menschen in großer Zahl behandelten.²⁴

Allerdings gilt auch zu bedenken, dass die Vertreibung von Teilen der Bevölkerung aus Städten nicht auf Samoa beschränkt ist, sondern eine gängige europäische Methode der Stadtplanung im 19. und 20. Jahrhundert darstellt. Wiederholt wurden sozial schwächere Bevölkerungsschichten im Zuge der Stadtentwicklung aus ihren angestammten Quartieren vertrieben, so in Paris im Zuge der sogenannten Haussmannisierung (ab 1853) oder in Berlin in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts.²⁵ Deshalb ist es auch nicht überraschend, dass unter den vielen dem Autor zugänglichen zeitgenössischen Fotografien von Apia sich nur eines findet, das eine Mischung von kolonialen Gebäuden mit samoanischen *fale* zeigt [Abb. 5]. Dass diese eher zur Gruppe der nicht-repräsentativen, ja ärmlichen *fale o'o* (Wohnhaus) gehören, muss es für die Europäer wesentlich leichter gemacht haben, sie aus dem Stadtbild zu entfernen, weil sie nicht nur hygienisch, sondern auch ästhetisch als störend empfunden wurden.

Segregation zum Schutz des Paradieses?

Kann aus dem bisher Geschilderten eine Segregation der Bevölkerung als ein klares politisches Ziel der deutschen Kolonialverwaltung angesehen werden, oder war diese nur ein Nebeneffekt der hygienisch begründeten Entwicklung? Solf schreibt im April 1906, er habe nie »von heut zu morgen Massregeln getroffen«, sondern immer auf lange Sicht geplant. Er fügt hinzu, dass »in meinen Plänen über die Entwicklung Samoas die Eingeborenen eine ganz andere Rolle [spielen], als diejenigen Ansiedler es wünschen, die die Samoainseln als ein corpus vile für ihre Verdien- und Beuteabsichten betrachten.«²⁶ Wie es hier anklingt, war es Solfs Ziel, Samoa als eine Kultur mit reicher Tradition, die er als Orientalist auch aus wissenschaftlicher Warte betrachtete, zu bewahren und nicht mit Modernisierung zu überfrachten, gar auszubeuten. Mit diesem Respektieren ging aber eine deutliche Abgrenzung einher.

²⁴ Ebd., S. 45.

²⁵ Für Berlin vgl. Bodenschatz, Harald: Platz frei für das neue Berlin. Berlin 1987.

²⁶ Wilhelm Solf in einem Brief an Dr. Reinecke, Berlin, 20. April 1906 (Bundesarchiv Koblenz: N 1053/27, S. 16).

Der samoanische Historiker Malama Meleseia bestätigt die Auffassung, dass Solf mit Bedacht regierte, zeigt sich jedoch sehr kritisch gegenüber einer der Ideologien Solfs, die in der hier diskutierten Frage von Transkulturalität zentral erscheint. Auf Solfs Widerstand gegen Mischehen zwischen *'afakasi* (Halb-Samoanern) und Samoanern eingehend, erklärt Meleseia: »Despite Solf's professed admiration for the Samoans – he still regarded them as inferior and as possessing inherently different characteristics from Europeans.«²⁷ Vielleicht ist für Solf hier nicht so sehr eine Minderwertigkeit, sondern die Andersartigkeit ein Argument gewesen. Hinzu muss gekommen sein, was auch Meleseia betont, nämlich dass Solf keine besonders hohe Meinung von den Europäern hatte, die als Pflanzler oder Siedler nach Samoa kamen. Er war davon überzeugt, dass sie sich aufspielen und die Samoaner ausbeuten würden. So waren wohl bei Solf eine Wertschätzung der Samoaner und ihrer Traditionen bei ihrer gleichzeitigen Abwertung vereint mit einer an Verachtung grenzenden Haltung seinen Landsleuten gegenüber. Und Solf war nicht nur gegen die Heirat zwischen *'afakasi* und Samoanern, sondern wollte generell weder Europäer und Samoaner vermischen noch die Samoaner zu Europäern machen. So merkt Hiery an: »Daß sich als Folge des Kulturkontaktes zwischen einheimischer und fremder Bevölkerung auch Symbioten entwickeln konnten, nicht zuletzt auch menschlicher Natur, war für Solf eine Horrorgestaltung, die er zu unterbinden suchte.«²⁸ Dieser Kulturkontakt fand in der Realität jedoch häufig statt; denn ein wichtiger Grund, warum Samoa den europäischen Männern als Paradies galt, muss die immer wieder betonte Schönheit der Samoanerinnen gewesen sein. So konnte Solf es beispielsweise nicht verhindern, dass sein Bautechniker Albert Schaaffhausen in Hannah Wallwork 1904 eine Samoanerin mit samoanischen und amerikanischen Eltern heiratete.²⁹

Positiv ausgedrückt versuchte Solf, die Samoanern vor den Europäern zu beschützen. Eine solche Position wurde besonders von den deutschen zeitgenössischen Anthropologen Augustin Krämer und Elisabeth Krämer-Bannow vertreten, die forderten, die Samoaner mitsamt der Tier- und Pflanzenwelt in einer Art ›Naturschutzgebiet‹ zu schützen, um sie vor negativen europäischen Einflüssen zu isolieren (vgl. den Beitrag von Winfried Speitkamp in diesem Buch) – eine Haltung, die auf der einen Seite Respekt vor den Eigenarten einer Kultur zeigt, aber auf der anderen Seite dieser Kultur jede Art von Fortschritt versagt.

²⁷ Meleseia, Malama: *The Making of Modern Samoa: traditional authority and colonial administration in the history of Western Samoa*. Suva (Fiji) 1987, S. 162.

²⁸ Hiery, Hermann Joseph: »Zur Einführung: Die Deutschen in der Südsee«, in: Hermann Hiery (Hg.), *Die Deutsche Südsee 1884 – 1914. Ein Handbuch*. Paderborn/München/Wien/Zürich 2001, S. 20.

²⁹ Samoanische Zeitung vom 25. Juni 1904, S. ?

3. Städtebauliche und architektonische Interventionen

Die Verschönerung Apias

Für die Stadtentwicklung von Apia heißt dies dann konsequenterweise, dass im Stadtbild keinerlei Überschneidungen von samoanischer und europäischer Kultur erwünscht waren. Aber Kultur war ein wichtiger weiterer Antrieb für die Pläne für die Tiger Bay, ebenso wie für die Freilegung der Strandseite. Neben dem Gouvernementsrat, dem quasi die Funktion der Stadtplanung oblag, waren die Ansiedler eine zweite treibende Kraft hinter den ästhetischen Bemühungen um Apia. Und das ist nun vielleicht der kurioseste Aspekt, dass nämlich die deutschen Ansiedler in Samoa trotz ihrer direkten Nähe zu dem in Deutschland so gelobten Südsee-Paradies offenbar keine Neigung verspürten, sich ästhetische Denkweisen der Samoaner anzueignen, um so näher an das vermeintliche Paradies zu kommen. Ganz im Gegenteil: der Verkehrsverein, der 1907 ganz im Sinne der zeitgenössischen deutschen Verkehrs- und Verschönerungsvereine gegründet wurde, setzte sich Ziele, die alle auf eine stärkere Europäisierung Apias hinausliefen. Er forderte einen öffentlichen Park, Ruhebänke, eine Strandpromenade, Schattenbäume, einen Musikpavillon und einen Uhrenturm, der den nach Samoa kommenden Touristen Wohlstand und Lokalstolz vorführen sollte. Wer die *Samoanische Zeitung* von 1900 bis 1914 quer liest, dem vermittelt sich der Eindruck, dass sich im Verkehrsverein eine Sehnsucht nach Kultur ausdrückt, nach der Kultur des Bekannten und Vertrauten. Im Februar 1909 berichtete die Zeitung: »Der Plan der Errichtung eines Musikpavillons in Verbindung mit einer Stadtuhr wurde sympathisch begrüßt und die Angelegenheit zwecks Beschaffung einer Skizze und eines Kostenanschlages einem Komitee überwiesen.«³⁰ Aus derselben Sitzung wird berichtet, dass die Anpflanzung von Schattenbäumen bereits erfolgreich gewesen war. Und etwas später im selben Jahr 1909, wird berichtet, dass der für das Gouvernement tätige Bautechniker Schaaffhausen Pläne für den Musikpavillon gezeichnet hatte und dass man sich mit dem Gouverneur bereits auf einen Aufstellungsort für den Pavillon geeinigt habe.³¹ Es bestand Sehnsucht nach einer europäisierten und demgemäß kultivierten

³⁰ Samoanische Zeitung vom 6. Februar 1909, S. 2.

³¹ Leider sind weder Zeichnungen für den Musikpavillon noch für den Uhrenturm archivalisch erhalten. Die verfügbaren Quellen zur Fertigstellung des Uhrenturms sind widersprüchlich. Der Jahresbericht der neuseeländischen Regierung von 1923 verzeichnet in aller Kürze: »Clock-tower, Apia: This work was completed.« **Quelle genau?** Dagegen schreibt die Samoa Times am 28. März 1924, »[...] funds are needed to complete the tower and erect the handsome memorial tablet to our Samoan-born soldiers who left these shores to take part in the great struggle.«

Stadt.³² Im oben diskutierten Bild der Strandpromenade wird deutlich, dass die stärksten visuellen Elemente in der Tat die vom Verschönerungsverein geforderten Dinge sind: die Stadtuhr mit Park und Schattenbäumen im Vordergrund, welche dem Ort den Anstrich eines europäischen, wenn nicht gar deutschen Seebades geben. Nur muss man sich dann vor Augen führen, dass es nicht die deutsche, sondern die neuseeländische Verwaltung war, die diese vom Verkehrsverein und dem Gouvernement entwickelten Pläne Anfang der 1920er Jahre vollendeten. Die hier erörterte Frage, welche Motivationen hinter der wesentlichen Umgestaltung der Ortschaft Apia liegen, lässt sich damit so beantworten: Fragen der Hygiene spielten eine Rolle, aber nur als Teil einer größeren Entwicklung, in der Apia als Stadt weiterentwickelt und damit europäischer – und entschieden weniger samoanisch – wurde. Das Gouvernement beschloss noch 1914 eine Verordnung, die eine Baufluchtlinie für die Strandstraße festlegte, in deutschen Städten und Ortschaften üblich, aber in Samoa durchaus fremd. Hier ging es nun um das »ordentliche« Aussehen der Stadt, ein Wort, das auch der sonst liberale Solf benutzte. Beschwerden wurden in der *Samoanischen Zeitung* und in den Gouvernementsakten geäußert, welche »gefährliche Ecken« in der Strandstraße betrafen.³³ Die Samoaner, die ein anderes Verständnis von Raum hatten als Europäer, ordneten ihre *fale* »unordentlich« an und wurden dafür kritisiert. Dies scheint allerdings gar nicht nur ein Konflikt zwischen samoanischer und europäischer Denkweise zu sein; denn mit seinem Werk *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen* von 1889 hätte der Wiener Architekt Camillo Sitte, dessen Hauptanliegen es war, der »Motivenarmut und Nüchternheit moderner Stadtanlagen« künstlerische Aspekte entgegenzusetzen, die dem Flaneur visuell erfreuliche Stadträume boten³⁴, den Gouvernementsrat hervorragend mit Argumenten *für* die unregelmäßige Anordnung von Gebäuden versorgen können: Sitte widmet diesem Aspekt des Städtebaus mehr als nur ein Kapitel seines Buches und argumentiert vehement gegen den Versuch, das Lebendige aus mittelalterlichen Städten heraus zu regulieren. Auch sein Nachfolger im Geiste, Paul Schultze-Naumburg, wettete zu Anfang des Jahrhunderts gegen die übertriebene Manie kleiner Ortschaften, es unbedingt den Großstädten gleichzutun zu wollen: »Das stellen sie sich dann so vor, dass dort alles schön gerade und gleichmässig ist.« Und man versuche, mit Fluchtlinien »alle Häuser aufzureihen wie eine Front Soldaten.«³⁵

³² Bericht der Sitzung des Verkehrsvereins vom 17. Juli 1909, in *Samoanische Zeitung* vom 24. Juli 1909, S. 2.

³³ Vgl. Archives New Zealand, AGCA 6051-402: Korrespondenz der deutschen Kolonialverwaltung in Samoa mit dem Reichskolonialamt in Berlin, sowie mit der DH& PG.

³⁴ Sitte, Camillo: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1889. Das Zitat betitelt das achte Kapitel (im Nachdruck Braunschweig/Wiesbaden 1983, S. 92).

³⁵ Schultze-Naumburg, Paul: *Der Städtebau* (= *Kulturarbeiten*, Band 4). München 1906, S. 168.

Bauten des Gouvernements zwischen den Kulturen

Betrachtet man die einander widersprechenden Positionen bezüglich des Verhältnisses zwischen Samoanern und Fremden, was bedeutet das für die deutsche Architektur in Samoa? Die Bauten sind auf den ersten Blick ganz offensichtlich nicht dem Heimatschutz verpflichtet, so wie etwa in Deutsch-Südwest Afrika (Namibia) wie auch in Tsingtau (Qingdao) erfolgreich angewandt, sondern setzen in ihrer Erscheinung zunächst fast bruchlos die angelsächsische Tradition kolonialer Holzbauten mit Veranda fort.

In fast allen anderen deutschen Kolonien wurde um 1900 in Stein oder auch schon mit Beton gebaut – das damals so genannte Monier-System ist eine frühe Variante des mit Eisen oder Stahl bewährten Betonbaues. Folgerichtig forderte Gouverneur Solf auch für Samoa eine substantiellere Bauweise. »Da diese Bauten naturgemäß für eine längere Zeitdauer den Bedürfnissen der Verwaltung genügen mußten, so war bei ihrer Ausführung hierauf eingehend Rücksicht zu nehmen.«³⁶ Er beschreibt die bereits vorgenommenen Veränderungen gegenüber den gebräuchlichen Baumethoden:

»An Stelle der sonst üblichen Umfassungswände aus Holz und der primitiven Fundierung traten jetzt Wände, welche nach dem Moniersystem ausgeführt waren oder aus Cementmauerwerk bestanden, und ein solider Unterbau. Dazu stellte sowohl der äußere Ausbau als auch die innere Einrichtung und Anordnung der Räume größere Anforderungen an den Bauleiter und Architekten.«³⁷

Dieser Ausschnitt entstammt einem Brief an das Reichskolonialamt, in dem Solf begründete, warum sein Bauaufseher Albert Schaaffhausen, offenbar einer seiner fähigsten Beamten, in eine Klasse höher befördert werden sollte, als es seine Ausbildung an einer Baugewerkschule eigentlich zuließ. Dieser Brief ist deshalb ein wertvolles Dokument, weil die an sich sehr penibel geführten Akten der Kolonialverwaltung nur selten Einblick in die Gründe des jeweiligen Handelns geben. Hier aber erläutert Solf sein grundsätzliches Verständnis der Aufgabe kolonialer Baukunst in Samoa: Außer stabil und dauerhaft zu sein, sollten die öffentlichen Bauten quasi ein pädagogisches Ziel erfüllen, indem sie den Kolonisten als Vorbild dienten und sie veranlassten, »von der bisherigen Bauweise aus Wellblech und Holz, welcher der Stadt das Aussehen einer Goldgräberstadt auf Abbruch verdankte, abzugehen.«³⁸ So begann die Kolonialverwaltung einen Trend, weg vom kolonialen Holzstil, auch wegen akuter Brandgefahr, hin zu als erdbeben- und

³⁶ Wilhelm Solf, Brief an das Reichskolonialamt vom 16. Mai 1905, in Personalakte Albert Schaaffhausen. Akten des deutschen Gouvernements in Samoa, eingesehen 2008 im Museum of Samoa.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

feuersicher geltendem Eisenbeton. Die Holzhäuser in der Kolonie waren offenbar generell nicht als sehr wertvoll eingeschätzt, wenn man bedenkt, wie leichtfertig sie bewegt, abgetragen und ihre Teile für andere Bauten wiederverwendet wurden.

Die beiden von der deutschen Verwaltung errichteten Schulbauten können als Beispiel für Solfs Streben nach mehr baulicher Dauerhaftigkeit gelten. Die deutsche Schule in Samoa war seit 1903 eine Regierungsschule. »Sie hieß dann ›Regierungsschule für Europäer‹, war aber faktisch eine Schule für Mischlingskinder, vornehmlich deutscher Väter und samoanischer Mütter.«³⁹ Bereits 1901 hatte Friedrich Stünzner einen Entwurf für den Neubau einer deutschen Schule in Apia vorgelegt, der jedoch nicht verwirklicht wurde. Erst 1905 wurde die »Schule für Fremde« nach Entwürfen von Albert Schaaffhausen gebaut. Der Begriff des Fremden, den Solf nach eigenem Bekunden aus dem angelsächsischen Gebrauch abgeleitet hatte, stieß in Berlin auf großen Widerstand: Was fiel dem Gouverneur ein, die Deutschen in Samoa als Fremde zu bezeichnen? Mit dieser schonungslosen Ehrlichkeit unterlief Solf das von den Kolonisten eingeforderte Recht, Samoa als ›deutsch‹ zu bezeichnen. Bemerkenswert ist, wie deutlich Solf es in einer Konfrontation mit dem Reichskolonialamt ablehnt, ja »geschmacklos« nennt, »die Hautfarbe zum Kriterium eines Rechtsunterschiedes zu machen«. Mit sarkastischer Schärfe fügt er hinzu: »Daneben fallen überdies unter die Weissen auch Farbige, sodass Chinesen, Japaner, Mischlinge und z. B. die Neger der Vereinigten Staaten von Amerika, von denen einige in Samoa leben, tatsächlich farbige, rechtlich aber weiss sind.«⁴⁰ So blieb es beim Begriff »Schule für Fremde«.

Umgangssprachlich wurde sie allerdings Ifi-Ifi-Schule genannt, weil sie an der Ifi-Ifi-Straße ins Landesinnere von Upolu liegt. Sie stellte ein einfaches bauliches Ensemble aus zwei einstöckigen Korallen-Steinbauten mit Satteldach dar, dazwischen lag ein Spielplatz. Wie es der von Schaaffhausen unterzeichnete Lageplan aus dem Jahr 1905 zeigt, war bereits vor Baubeginn ein dritter Pavillon geplant, der aber nie gebaut wurde. Die Spielplatz- und Gartengestaltung der zwischen den Pavillons gelegenen Freiflächen war nach den in Deutschland um 1900 üblichen Standards gezeichnet. Dem Spielplatz zugewandt, wiesen die Gebäude jeweils eine Veranda auf, die Platz für Garderobe bot und bei Regen als Pausenraum diente. Die *Samoanische Zeitung*, die stolz über die Eröffnung am 1. Mai 1906 berichtete, wies darauf hin, dass die Schule mit dem Pavillon-System den neuesten Tendenzen in Deutschland folgte, so dass die Räume nicht länger zu »Schul-Kasernen« gestapelt wurden. Kritisiert wurde damals allerdings das nüchterne Erscheinungsbild des Gebäudes, insbesondere die nahezu schmucklose Holzverschalung der Veranden. Heute lässt sich an den erhaltenen zwei Gebäuden der ursprüngliche Zustand nur noch

³⁹ H.J. Hiery: Die deutsche Südsee, S. 231ff.

⁴⁰ Schreiben Wilhelm Solf an Reichskolonialamt vom 16. 6. 1906 (Bundesarchiv Berlin R 1001/2759, 155).

erraten, denn es scheint, dass die Veranda des einen heute noch einstöckigen Pavillons später einmal verschlossen worden ist.⁴¹ Der andere Pavillon hingegen ist nachweislich in den späten 1930er Jahren aufgestockt worden, vermutlich ebenfalls wie 1906 nach den Zeichnungen Albert Schaaffhausens, der in den 1930er Jahren als *Government architect* für die neuseeländische Verwaltung Samoas arbeitete. Dieses Gebäude wurde dadurch erhalten, dass es 2008 zum *Museum of Samoa* umgewidmet wurde, wobei die Holzkonstruktion der Veranda leider mit Bretterlagen verschalt wurde.

Für die Söhne samoanischer *Matai* (Häuptlinge) wurde eine Regierungsschule eingerichtet, die diesen Jungen den Eintritt in den deutschen Verwaltungsdienst erlauben sollte. Zunächst war die Halbinsel Mulinu'u nördlich von Apia für die Schule vorgesehen – aus gutem Grunde, denn dort befand sich der Ort der samoanischen Entscheidungsträger, und *Mata'afa*, zur Zeit der deutschen Kolonisierung der oberste samoanische Würdenträger, war dort ansässig. Die Akten zur Schule enthalten daher auch den von Albert Schaaffhausen angefertigten »Entwurf zu einer Eingeborenen Regierungsschule in Mulinuu«, datiert auf Januar 1907. Recht bald darauf muss die Entscheidung gefallen sein, die Eingeborenen-Schule in räumlicher Nähe zur Ifi-Ifi Schule zu errichten, südlich des Ortskerns. Auch wurde die Bauweise geändert: Aus einem traditionellen Holzbau wurde nun, Solfs Anspruch an neue Baumethoden folgend, ein moderner Eisenbetonbau. [Abb. 6] Vielleicht hatte die räumliche Verlagerung damit zu tun, dass der Gouverneur den deutschen und anderen Kolonisten-Kindern die Möglichkeit geben wollte, am Unterricht in samoanischer Sprache teilzunehmen. Daraus ergab sich eine Art inoffizieller kultureller Koedukation. In Solfs Worten:

»Es soll Sorge dafür getragen werden, daß die Kinder der deutschen Schule auf Wunsch ihrer Eltern Übung im Sprechen der guten samoanischen Sprache erhalten können. Deshalb gestatte ich, daß Schüler der deutschen Regierungsschule an dem Unterricht in der samoanischen Regierungsschule teilnehmen dürfen.«⁴²

Die *Samoanische Zeitung* berichtete stolz über diese neue Schule, wobei der Autor hervorhob, dass mit dem Entwurf versucht worden war, den Wünschen und Gewohnheiten der samoanischen Schüler entgegen zu kommen.

»Während die meisten Räume in den samoanischen Schulen äußerst niedrig sind, haben die Schulzimmer in der Malifa-Schule eine Höhe von 14 Fuß. [...] Da der Bau in

⁴¹ Jahresbericht des Gouvernements 1905/06, AGCA 6051-298, 144. *Samoanische Zeitung*, No. 13, Vol. 6, 31. März 1906, S. 2.

⁴² Wilhelm Solf, 15. November 1909, Provinzialakten Samoa (NML: XV.3). Zit. nach Hiery: Handbuch Südsee, S. 235.

Bungalowform angelegt ist, erhielt derselbe die so sehr begehrte Brise, zu deren Genuß breite rund umherlaufende Veranden einladen. Bei der bekannten Gründlichkeit des Gouverneurs und dessen Stellvertreters wurde besonderes Gewicht auf die Anlage gelegt, und bildet dieselbe mit den umherliegenden Samoahäusern, welche für die samoanischen Lehrer und Schüler bestimmt sind, in der Tat eine Musteranlage. [...] Die reichlich angebrachte Ventilation sorgt für genügende Kühlung und wird der Schulraum durch die angebrachten Fenster und Glastüren glänzend erleuchtet.«⁴³

Der Redakteur hebt besonders hervor, wie die Schule sich klimatisch den Bedingungen Samoas und den Anforderungen der Samoaner anpasst. Dies erreicht der Bau durch die Höhe der Räume, wodurch eine Kühlwirkung verstärkt wird, und durch die im Verhältnis zum Gebäude großzügig breite Veranda, die um das Gebäude herumläuft. Nicht nur wurde Solfs Forderung nach neuen, dauerhaften Baumaterialien erfüllt, sondern das Schulhaus selbst wurde so erbaut, dass es rundum Offenheit aufwies und Licht und Luft einließ, um dem samoanischen Klima gerecht zu werden. Gleichzeitig erhielten die Schüler *fale* als Schlafstätten. Solf erklärte den Samoanern 1907: »Drei große Samoa-Häuser sollen zur Schule gehören, von denen zwei von Upolu, Manono und Apolima, und eins von Savai'i erbaut werden sollen und zwar auf Kosten der Samoaner; denn es ist nicht gut für die samoanischen Knaben, dass sie in Europäer-Häusern wohnen.«⁴⁴ Die deutsche Verwaltung war nicht nur in diesem Fall sehr bedacht darauf, dass Samoaner nicht in europäischen Häusern wohnen mussten. Auch im Garten des Krankenhauses wurden von der Kolonialverwaltung vier *fale* errichtet, als Bettenhäuser für die samoanischen Patienten. In dem erwähnten Brief an die Kolonialverwaltung lässt Solf diesen wichtigen Aspekt der Architektur unerwähnt: die Anpassung von Bauten an das tropische, schwül-heiße Klima. Was stadtplanerisch in der Freilegung der Strandseite der Hauptstraße von unmittelbarer Bedeutung war, nämlich die Förderung einer Seebrise, die durch Gebäude streichen konnte, wird von ihm hier nicht angesprochen. Dabei ist es von unmittelbarer Wirkung auf jeden Besucher, ob ein Gebäude so entworfen ist, dass Luft als kühle Brise ungehindert hindurchstreichen kann. Und so sind in dieser Hinsicht gut entworfene Kolonialbauten mit beidseitiger Veranda, die wie die kleine Malifa-Schule nur einen Raum tief sind, anderen Gebäudetypen gegenüber entschieden im Vorteil.

Auch ein großes Gebäude kann diesen klimatischen Vorteil aufweisen, wie das Gerichtsgebäude zeigt, das allerdings Solfs Anspruch an neue Bauweisen nicht erfüllte. Dieses sehr ansehnlich erhaltene Gebäude ist das größte und repräsentativste der deutschen Bauten in Samoa und wohl

⁴³ Samoanische Zeitung, vom, 23. November 1907.

⁴⁴ Rede des Gouverneurs Wilhelm Solf, in einem Auszug aus den Verhandlungen des großen Fonos – der großen Versammlung – der samoanischen Selbstverwaltung, abgehalten am 14. und 15. August 1907. Übersetzt aus dem Savali. Bundesarchiv, N 1053/28, 47-48.

auch das bekannteste. Nun ist es trotz vielfacher Bemühungen um seinen Erhalt vom Abriss bedroht. Dabei ist es auch deshalb schützenswert, weil es eines der wenigen erhaltenen substantiellen Holzbauten in irgendeiner der ehemaligen deutschen Kolonien ist. [Abb. 7]

Die Pläne für das Gebäude stammen von Friedrich Stünzner, der im Oktober 1902 die Arbeiten unter den Zimmermeistern Paul, Gabriel und Bahn ausschrieb. Herr Bahn erhielt am 27. Oktober den Zuschlag, und bereits am 20. Dezember 1902 konnte das Richtfest des neuen Gerichts gefeiert werden; am 1. April 1903 wurde es von Landmesser Haidlen und dem neuen Bauaufseher Schaaffhausen abgenommen. Es wurde bald danach als Zierde der Stadt bezeichnet. Die ursprünglichen Zeichnungen für das Gericht sind nicht erhalten, wohl aber Pläne, die Erweiterungen ab 1907 dokumentieren.⁴⁵ Die Erweiterung des Gerichtsgebäudes zu Gericht und Verwaltung des Gouvernements, wie in den darauf folgenden Jahren umgesetzt, scheint für das Gouvernement nur die zweitbeste Lösung gewesen zu sein. Im Mai 1906 nämlich hatte Schaaffhausen bereits Zeichnungen für ein eigenständiges Gouvernementsgebäude vorgelegt, das neben der Kirche der London Missionary Society an der Hauptstraße vorgesehen war, aus Finanznot aber nicht verwirklicht wurde. Die Grundrisse dieses Projekts, das als einhüftiges Verwaltungsgebäude dem Gerichtsgebäude ähnelt, weisen als hervorragendes Merkmal aber ein großzügiges repräsentatives Treppenhaus auf. Diese Pläne sind dann offensichtlich im Jahr 1912 wieder hervorgeholt und von Richard Schöneich, Schaaffhausens Nachfolger, überarbeitet worden. Auch dieser Entwurf konnte nicht realisiert werden.⁴⁶

Das Gerichtsgebäude in seiner ursprünglichen Form zeigt sich einem Hotel weit eher verwandt als ein Verwaltungsgebäude. Auch zeigte Stünzners Entwurf eine Tendenz, Räume miteinander zu verklumpen, anstatt sie klar zu gliedern. Durch Schaaffhausens Erweiterungen wurde das Gerichtsgebäude jedoch ein sehr repräsentativer Bau mit einem eigenen, heute von Schattenbäumen bestandenen Vorhof, den so kein anderes Gebäude in Samoa aufweist. Wichtiger in diesem Zusammenhang ist, dass das Gerichtsgebäude durch seine Erweiterungen die gleiche Eigenschaft erhalten hat wie die viel kleinere Malifa-Schule, was beide einem der Funktionsprinzipien des samoanischen *fale* näherbringt: Durch den einhüftigen Grundriss, der keine Flure aufweist, sondern die Zimmer über rundumlaufende Veranden erschließt, kann die Seebrise, wie im *fale* üblich, durch das Gebäude streichen und kühlend wirken.

⁴⁵ Schaaffhausens Pläne für die Erweiterung des Gerichtsgebäudes sind undatiert, sowie datiert mit dem 9. Dezember 1907, in Archives New Zealand, SEP 70 und 71.

⁴⁶ Zeichnung für ein Gouvernementsgebäude Apia, unterzeichnet von Richard Schöneich, Oktober 1912, Archives New Zealand, SEP 249.

Es ist Spekulation zu behaupten, eine solche Grundrisswahl sei eine bewusste Entscheidung gewesen, um die Architektur den samoanischen Bauprinzipien näherzubringen. Zieht man aber den Bericht der *Samoanischen Zeitung* zur Malifa-Schule heran, erhärtet sich die Vermutung, dass weder Solf noch Schaaffhausen hier zufällig handelten.

Gewissermaßen das samoanische Pendant des Gerichtsgebäudes ist das Gebäude der samoanischen Selbstverwaltung auf der Halbinsel Mulinu'u, das 1909 in Betrieb genommen wurde. Schaaffhausen hatte 1908 einen Entwurf für ein repräsentatives doppelstöckiges Holzgebäude mit in beiden Geschossen umlaufender Veranda gezeichnet, das dem Gerichtsgebäude ebenbürtig gewesen wäre.⁴⁷ Der ausgeführte Bau ist nur einstöckig geworden, jedoch erfüllt er die Forderung nach guter Durchlüftung, indem eine umlaufende Veranda die drei Geschäftsräume fast allseitig belüftet. Stilistisch gemahnt das Gebäude an zeitgenössische deutsche Bäderbauten, wie etwa im Ostseebad Ahlbeck, wo sich vergleichbare Rundbogenkonstruktionen finden lassen. Dieser Bau steht einerseits für eine deutliche geographische Trennung von Deutschen und Samoanern, andererseits aber als Beleg für eine geringe Ausübung von Kontrolle durch die Kolonialverwaltung. Hiery bezeichnet daher die von Solf eingerichtete samoanische Selbstverwaltung als »Alptraum für Juristen, wurde hier doch ein Raum geschaffen, in dem das offiziell auch in Samoa geltende deutsche Recht nur bedingt gültig war.«⁴⁸

Sein erstes und einziges Krankenhaus erhielt Samoa 1902, zunächst nur für Europäer gebaut. Der Hamburger Mäzen Gustav Kunst hatte es errichten lassen. [Abb. 8] Er beabsichtigte von Anfang an, es dem Gouvernement zu übergeben, mit der Auflage, es als Krankenhaus weiter zu betreiben. Gegen eine Übertragung an das deutsche Gouvernement und die damit verbundenen Bedingungen wehrte sich das Reichskolonialamt zunächst, so dass das bereits fertige Gebäude 1902 eine Zeitlang ungenutzt dastand, bevor es 1903 doch seiner offiziellen Bestimmung übergeben werden konnte. So erhielt Samoa ein gut ausgestattetes Krankenhaus, das 2011 trotz Protestes abgerissen worden ist, weil es einem Neubau im Wege stand.

»Von der Strasse aus gesehen macht das Gebaeude einen solch freundlichen Eindruck, dass man auf seinen ernsten Zweck nicht zu schließen imstande ist. Dem Klima entsprechend ist das Gebäude mit genügend Ventilation versehen, auch sind sonst alle Einrichtungen vorhanden, die man in den Krankenhaeusern der alten und neuen Welt vorfindet.«⁴⁹

⁴⁷ Zeichnungen für das »Geschäftshaus für die Eingeborenen Verwaltung in Mulinu'u«, unterzeichnet von Albert Schaaffhausen, 4. März 1908 in Wellington: Archives [New Zealand AGCA ...](#), sowie im MESC, Apia, Samoa, undatiert.

⁴⁸ Hiery, Hermann Joseph: »Die deutsche Verwaltung Samoas«, in Hiery: Handbuch Deutsche Südsee, S. 649-675, hier S. 660.

⁴⁹ Samoanische Zeitung vom 16. August 1902, S. ?

Nachdem das für Europäer gebaute Krankenhaus fertiggestellt war, bemühte sich das Gouvernement sofort darum, eine geeignete Erweiterung des Krankenhauses für Samoaner zu planen. Gouverneur Solf erwog hierzu in einem Schreiben an seinen Landvermesser Haidlen, »ob eine Vereinigung von Europäer- und Eingeborenen-Hospital unter gewissen Voraussetzungen angängig ist.«⁵⁰ Die Lösung bestand darin, ein neues von Schaaffhausen entworfenes Gebäude als Eingeborenenhospital zu benutzen, aber einzelne Einrichtungen, etwa das Operationshaus, für beide Teile des Krankenhauses zu verwenden. Die völlige Trennung von Samoanern und Kolonisten fand im Krankenhaus also nicht statt, genauso wenig wie im Schulbetrieb der beiden Regierungsschulen. Darin unterschied sich Samoa deutlich von der in den anderen deutschen Kolonien geübten Praxis. Aber nicht nur das, diese Beispiele zeigen auch einen Widerspruch zu Solfs zuvor demonstrierter Distanzierung von allen Vermischungen der Samoaner mit Deutschen und anderen Fremden.

Neuere Entwicklung

Samoa hat 1962, bei (Wieder-) Erlangung seiner politischen Unabhängigkeit, deutsche und andere koloniale Bauten übernommen und benutzt sie teils heute noch. Allerdings ist die Anzahl der noch vorhandenen Bauten aus der (deutschen) Kolonialzeit gerade in den letzten Jahren drastisch reduziert worden. Man könnte überspitzt sagen: Samoa räumt mit der Kolonialgeschichte auf, aber nicht nur damit, sondern auch mit seiner eigenen Geschichte. So gibt es Denkmalpflege in Samoa zur Zeit bedauerlicherweise nur auf dem Papier. Es findet sich eine Veröffentlichung aus dem Jahre 2008, die sich auf eine *Heritage Policy* bezieht:

»Prior to Samoa's ratification of the World Heritage Convention in 2001, the Cabinet had approved the conservation of four heritage buildings in Apia – the Supreme Court Building, old Customs House, the Western Samoa Trust Estate Corporation building and the Head of State's residence at Moto'otua. However, the Customs House has since been demolished to make way for the development of the new Development Bank of Samoa. Although some plans were developed no restoration work has been done due to lack of funds. The National Environment Management and Development Strategies identified the conservation of heritage as a key environmental component that contributes to the heightening of perceptions of our environment and the strengthening of our knowledge and understanding of history. Further the preservation of heritage is essential not only for the evaluation of change, but also to help confirm our identity as people.«⁵¹

⁵⁰ Anfrage des Gouverneurs Solf an den Landmesser Haidlen, 1. 7. 1903. [Akten des ehemaligen Gouvernements Samoa, jetzt MESC.](#)

⁵¹ Artikel in Newline vom 20. Juli 2008.

Wie aber aus diesen Zeilen deutlich wird, war schon damals das erste der vier Gebäude trotz erklärten Schutzes abgerissen worden. In der Zwischenzeit musste auch das sogenannte WESTEC Gebäude weichen, das 1879 als Zentrale der DH&PG gebaut wurde. Nun verbleiben von diesen vier als schützenswert identifizierten Gebäude nur noch zwei – das alte Gerichtsgebäude sowie die Residenz des *Head of State* in Moto’otua, entworfen von Richard Schöneich im Jahre 1914, und offenbar gerade noch vor Ausbruch des Krieges fertiggestellt.⁵² Ein Trust aus besorgten Bürgern formiert sich zur Zeit in Apia, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, das nun seit zwei Jahren leerstehende Gerichtsgebäude zu schützen, zu sanieren und einem neuen Zweck zuzuführen. Diese Gruppe arbeitet eng mit einem Forschungsteam zusammen, das am *Unitec Institute of Technology* in Auckland angesiedelt ist und zu dem der Auckländer Denkmalschutzarchitekt Adam Wild gehört, welcher kürzlich das Gebäude vermessen konnte und zur Zeit mit den Forschern einen Denkmalschutzplan und Entwürfe für eine neue Nutzung erarbeitet.⁵³ Diese beiden Gruppen sind bislang sowohl von der deutschen als auch von der neuseeländischen Regierung unterstützt worden, und es gibt die berechtigte Hoffnung, dass dieses Projekt dem Gebäude zu einem neuen Leben verhilft.

Skepsis ist allerdings ebenso berechtigt, denn das drastischste Beispiel für das erwähnte ›Aufräumen‹ mit Geschichte ist der erst kürzlich geschehene Abriss des sogenannten *fale fonono*, des ersten kleinen Parlamentsgebäudes, das Samoa nach Erlangung der Unabhängigkeit verwendete.⁵⁴ Bis Mitte März 2012 stand dieses historische Gebäude, nicht mehr in Betrieb, aber wohl erhalten, etwas verlassen auf dem weiten Grün der samoanischen ›Akropolis‹. Um das *fale fonono* herum befinden sich das jetzige Parlamentsgebäude, dieses eher ein Pseudo-*fale* **BILD???**, sowie das 2010 fertiggestellte, von chinesischen Architekten entworfene und chinesischen Arbeitern erbaute Justizministerium, das im Stil an einen Palast der Siebziger Jahre in einem der arabischen Länder gemahnt. Paradoxerweise musste das *fale fonono* aber den Unabhängigkeitsfeiern weichen, weil es ihnen angeblich im Wege stand. Es gibt auch hier, vom Parlamentssprecher ausgehend, Bemühungen, das Gebäude weider aufzubauen. Das *fale* (samoanisch für ›Haus‹) ist die Grundform des samoanischen Hauses, von dem es eine Reihe von Varianten des Grundtypus gibt. Diese reichen von kleinen, unscheinbaren, ja schäbigen Wohnhütten zu prachtvollen, großen kuppelartigen Bauten, und wer je in einem echten

⁵² Die Zeichnung dazu ist von Richard Schöneich mit dem 6. Februar 1914 datiert. Archives New Zealand, SEP 183.

⁵³ Samoan Observer vom 4. April, 2012, S. ?

⁵⁴ [Zeitungsausschnitt Debatte um Fale Fonono](#)

fale tele (einem Versammlungshaus) gestanden hat, weiß, dass diese Bauform die einzige – und wunderschöne – Form ist, in der schwülen Hitze Samoas vernünftig dem Klima entsprechend zu bauen. Ein echtes *fale* wird, wie auch die Outrigger-Boote der Samoaner, ›gelasht‹, gebunden, nicht genagelt oder gezapft. Diese Baukunst wird von den *tufuga faifale*, den *fale*-Baumeistern ausgeführt.⁵⁵ Durch die rasch fortschreitende Modernisierung Samoas hat sich diese Kunst aber fast verflüchtigt. Konnten die beiden großen Hotels in Apia, Aggie Grey's und das Hotel Kitano, noch in den 1970er Jahren traditionell gebaute *fale* in ihren jeweils weitläufigen Garten stellen, als Restaurant und Kulturbau für Vorführungen gleichermaßen verwendet, ist nun das noch erhaltene *fale* von Aggie Grey's Hotel das einzige echte traditionelle *Fale* in Apia. Nachdem ein Feuer die *fale* im Hotel Kitano zerstört hat (nach 2006), sind die wieder aufgebauten *fale* dieses Hotels wie auch weiterer Institutionen ›fakes‹, welche genagelte Verbindungen verwenden; in diesem Fall ist die Offenheit des Innenraumes durch substantielle Einbauten noch dazu zerstört. [Abb. 9, 10]

Ich sehe das Verschwinden der Kolonialbauten in einer direkten Verbindung mit dem Verschwinden der samoanischen Kulturtradition. Es gibt derzeit in Samoa ein starkes Bestreben, sich grundlegend zu modernisieren, und dabei scheinen die Traditionen, ob ursamoanisch oder angeeignet, als überflüssig verdrängt zu werden. Und es ist bemerkenswert, dass gerade in diesem Jahr 2012, dem 50. Unabhängigkeitsjahr Samoas, historische Gebäude abgerissen werden. Ein Symbol dieses Verdrängens könnte das Bild des »Digicel Clocktower«, wie ich ihn nennen möchte, sein: Durch die finanzielle Unterstützung des samoanischen Geschäftsmanns O. F. Nelson möglich geworden und fertiggestellt etwa 1924 als Mahnmal für die im Ersten Weltkrieg gestorbenen Samoaner, ist der Turm ein politisch wichtiges Monument der Samoaner, der wie oben gezeigt, eine städtebauliche Rolle spielt. Derzeit aber wird er allseitig von fahnenartigen Plakaten des Mobilfunkanbieters *Digicel* verhängen [Abb. 11].

4. Ausblick

Da Samoa von Deutschen als Inkarnation des Paradieses angesehen wurde, so muss man annehmen, versuchten Forscher, Politiker und die deutsche Verwaltung in unausgesprochener Übereinstimmung, die Verhaltensweisen und Traditionen der Samoaner nicht zu ändern. Auch Solf wird dementsprechend zitiert:

⁵⁵ Vgl. Krämer, Augustin. Die Samoa-Inseln, Stuttgart 1902–03; Buck, Peter Buck (Te Rangi Hiroa): Samoan Material Culture. Hawaii 1930; Sean Mellon: Samoan Art & Artists. Nelson, Neuseeland 2002.

»Samoa is still so small and so remote that it has fortunately no commercial future; we German officials do not have to see – and to help – our so-called progress destroy one of the most attractive races in the world. If every acre in Western Samoa were put under cultivation the result would still be utterly negligible as far as the German Empire were concerned. My congenial duty, therefore, is merely to guard it as what it is – a little paradise – and to do my best to keep any passing serpent out of our Garden of Eden.«⁵⁶

Solf befand sich oft im Streit mit den Vertretern wirtschaftlicher Interessen in Samoa, zum einen den deutschen Pflanzern, zum anderen in besonderem Maße der Deutschen Handels- und Plantagen Gesellschaft (DH&PG), die in erster Linie an der Ausbeutung der Plantagen in Samoa interessiert waren, während Solf hier deutlich macht, dass auch eine Intensivierung der wirtschaftlichen Nutzung Samoas für die Gesamtwirtschaft in Deutschland keinen Unterschied machen würde. Deshalb sieht er es als seine Pflicht an, Samoa und die Samoaner vor intensiver Ausbeutung zu schützen. Ob dies wirklich Solfs Worte sind, muss dahingestellt bleiben: es ist möglich, dass er das Wort Paradies in diesem Zusammenhang nicht benutzt hat. Dennoch ist dieser von Lloyd Osborne aus dem Gedächtnis zitierte Ausspruch passend insofern, als Solf in Samoa wiederholt kulturelle über wirtschaftliche Erwägungen gestellt hat. Dieser Schutz Samoas allerdings bezog Apia nicht mit ein. Man muss wohl zu dem Schluss kommen, dass der Ort von den Europäern – und dann folgerichtig auch von den Samoanern – als ›nicht-Teil-von-Samoa‹ verstanden wurde. Meleseia bekräftigt diese Annahme: »The establishment of a European-controlled municipality in Apia [...] had lasting effects on the Samoan thinking. The area of the municipality had become known to the Samoans as the 'Ele'ele Sa (>the forbidden ground<), a term used in bitterness and reproach.«⁵⁷ So sind wohl der Mythos, dass Samoa das Paradies sei und der Umstand, dass Apia so europäisch gemacht wurde wie nur möglich, nur zwei Seiten derselben Münze. Um das Paradies intakt zu halten, scheint man es sich auf Distanz gehalten zu haben. Durch die Distanzierung konnte es ein Traum bleiben, in welchem man aber nicht leben musste, weil dies die Illusion natürlich sofort zerstört hätte. Ein jeglicher Versuch durch Samoaner oder durch Europäer, diese Dichotomie zu verändern, hätte den Traum infrage gestellt.

Die Erörterungen hier haben aber gleichzeitig gezeigt, dass es – auch von Solf – zu verschiedensten Versuchen kam, dem Paradies nahe zu kommen. Entscheidungen des Gouvernements über Koedukation oder zumindest benachbarte, wenn schon nicht kombinierte Krankenbetreuung weichen stark von den Gepflogenheiten in den afrikanischen Kolonien des

⁵⁶ Wilhelm Solf, aus dem Gedächtnis zitiert von Lloyd Osborne in N.A. Rowe: Samoa under the sailing Gods, S. XII.

⁵⁷ Meleseia, Malama (Hg.): Lagaga. A Short History of Western Samoa. Suva/Fiji 1987, S. 102.

Deutschen Reichs ab. Solf war gegen die Mischehe, aber er förderte den Mischunterricht. Und Schaaffhausen heiratete eine (halb-)samoanische Frau (was ihm in den 20er Jahren die Wiedereinreise nach Samoa ermöglichte). Dazu entwarf er eine Architektur, die Elemente deutscher Bäderarchitektur, des typischen angelsächsischen Holz-Kolonialbaus sowie samoanischer Bauweise verband. Daher muss das Ergebnis dieser skizzenhaften Untersuchung ein widersprüchliches sein, das zeigt, dass starkes Gewicht auf die Distanzierung gelegt wurde, aber in Ansätzen eine Vermischung der europäischen und samoanischen Kultur stattfand.

Abgrenzung und Symbiose: Beide Aspekte des Umgangs mit dem Fremden stehen gleichwertig und widersprüchlich nebeneinander.